

Juan A. Vendrell



Horsemanship

Trainingsbuch
Bodenarbeit und Reiten

KOSMOS



Der Wunsch, Wissen weiterzugeben	4
----------------------------------	---

Horsemanship und das Wesen des Pferdes 6

Die Suche nach Verständigung	7
Das Wesen des Pferdes	7
Angeborene Verhaltensweisen	10
Angeeignete Verhaltensweisen	16
Sprache und Kommunikation	19
Horsemanship	26
Grundlagen des Trainings	29

Horsemanship – Bodenarbeit 40

Das passende Pferd	41
Die Ausrüstung für Bodenarbeit und Reiten	44
Vorbereitung des Pferdes: Bodenarbeit/Groundwork	50
Hufe anheben	59
Der Roundpen: Freiheitsarbeit	87

Horsemanship – Reiten 94

Anwendung der Bodenarbeit auf das Reiten	95
Satteln und Auftrensen	98
In den Sattel	100
Reiten ohne Sattel	105
Biagsamkeit: Grundlegende Übungen	107
Kontrolle der Hinterhand	109
Kontrolle der Vorhand	110
Vorwärtsbewegung	110
Die Notbremse	111
Das Anhalten/Stop	112

Rückwärtsrichten/Back-Up	114
Arbeit mit Jungpferden: Spezialisierung und Erfahrung	116
Ohne Sattel aufsteigen	121
Das erste Satteln	122
Freiheitsarbeit vom Sattel aus	130
Doppellonge	131
Hindernisse	133
Der erste Ritt	134
Verladetraining	137
Angst überwinden und Vertrauen zurückgewinnen/ Confidence Building	145
Übersicht: Die wichtigsten Trainingsprinzipien	149
Übersicht: Check-Liste für Pferd und Reiter	150



Service 152

Nützliche Adressen	153
Zum Weiterlesen	154
Quellen	156
Register	156

Widmung und Danksagung

Dieses Buch ist eine wichtige Station einer spannenden Reise, die vor vielen Jahren begonnen hat. Es ist das Ergebnis von vielen gelebten Erfahrungen, von Sehen, Zuhören, Vergleichen, Ausprobieren, Fehlermachen und Richtigliegen.

In diesem Buch stecken viele Stunden voller Einsatz, Spaß, Lachen, Ernst, Müdigkeit und Schlaflosigkeit. Vor allem stecken viel Freude und Vorfreude, den Weg weiterzugehen, in ihm.

Ich möchte besonders diesen Personen für ihre Unterstützung, Geduld und Hilfe danken. Auf die eine oder andere Weise sind sie alle ein Teil dieses Buches und haben es möglich gemacht.

- Meiner Familie
- Alfonso Aguilar und Familie
- Luis Delclòs und Familie
- Modesto Gonzalez
- Jim Willoughby
- Juan Papiol
- Tanya Hasler für ihre Bilder

Der Wunsch, Wissen weiterzugeben

Ich lernte Juan A. Vendrell 1998 während eines Kurses in Barcelona kennen. Es war eine normale Kurssituation und ich wurde darum gebeten, dabei zu helfen, das Pferd eines Teilnehmers zu verladen, damit dieser am Kurs teilnehmen konnte. Als wir bei Juan zu Hause ankamen, bemerkte ich seine Leidenschaft für Pferde, denn die gesamte Einrichtung hatte etwas mit Pferden zu tun. Während des Kurses waren sein Interesse und seine Aufmerksamkeit bemerkenswert: Nicht nur für alles, was mit seinen Pferden Dallas und April zu tun hatte, sondern auch für das, was Drumherum mit den anderen Pferden und Reitern vor sich ging.

Sein Interesse und Bestreben, immer besser zu werden, zeigten sich erneut ein Jahr später. Bei meiner zweiten Reise nach Spanien brachte jemand einen problematischen Appaloosa mit. Während des Kurses lief alles gut mit ihm, aber das Pferd zeigte Probleme, die sich nicht in einem zweitägigen Kurs lösen würden. Als der Kurs zu Ende war, erzählte Juan mir von seinem Interesse daran, dieses Pferd zu kaufen. Das war im Grunde nicht sehr vernünftig, da seine eigenen Pferde brav im Umgang waren. Weshalb wollte er Probleme, die er mit seinen Pferden gar nicht hatte?

Ein paar Tage später bestätigte er mir per E-Mail, dass er das Pferd gekauft hatte, weil er üben wollte, was er gelernt hatte: nicht nur mit braven Pferden, sondern auch mit Problempferden. Wir tauschten mehrere E-Mails und Anrufe aus. Ich erfuhr, dass der Weg nicht einfach war, aber nach einem Jahr konnte das Pferd nicht nur von Juan, sondern auch von anderen Personen „gehandelt“ und geritten werden. Juan entschied sich dafür, das Pferd zu verkaufen und sich weiter seiner Ausbildung zu widmen.

Seitdem bin ich Zeuge seines Enthusiasmus und seines Wunsches, über sich hinauszuwachsen. Juan hat nicht nur an vielen meiner Kurse in verschiedenen Ländern teilgenommen, sondern hat sich mit verschiedenen Techniken auseinandergesetzt und diese auch umgesetzt: bei der Arbeit mit Jungpferden, mit Problempferden in einem **Rescue-Horses**-Programm für Pferde, die verwahrlost sind, ihren Besitzern entzogen und dann rehabilitiert werden, sowie in Wettbewerben, in denen Mustangs trainiert werden.



Seine Beständigkeit hat ihn so weit gebracht, einer von 20 Teilnehmern zu sein, die zur **Horsemen's Re-Union** 2013 in Paso Robles, Kalifornien, eingeladen wurden.

Ich habe mich sehr gefreut, als ich gebeten wurde, dieses Vorwort zu schreiben, da ich die Ehre habe, Juan und seine inneren Werte seit vielen Jahren zu kennen. In diesem Buch werden Sie seinen starken Wunsch, sein Wissen zu teilen, wiedergespiegelt finden.

Dr. Alfonso Aguilar

Juan Vendrell und Alfonso Aguilar im Sommer 2012 in Texas mit ihren Pferden Tio Juan und Juana. Tio Juan ist ein Sohn von Juana, den Juan als Zweijährigen von Alfonso mit dem Hinweis bekam „er könnte dein größter Traum oder dein schlimmster Alptraum werden“, und der jetzt sein Lieblingspferd ist.

Horsemanship und das Wesen des Pferdes



Die Suche nach Verständigung

Wie für die meisten Menschen, die als Kinder mit dem Reiten angefangen haben, war damals der Umgang mit Pferden für mich nur ein Spiel. Es war eine Zeit, um Spaß zu haben. Das Pferd machte nicht immer, was man von ihm verlangte, und man versuchte mehr oder weniger, es dazu zu bewegen. Manchmal klappte es, manchmal nicht. Mit den Jahren wurde dieses Spiel zu einem Beruf und zu einer ganzen Lebensweise.

Horsemanship ist für mich ein Weg auf der Suche nach Verständigung zwischen Mensch und Pferd. In diesem Buch möchte ich Ideen und Konzepte vorstellen, die Menschen, die diesen Weg gehen möchten, von Nutzen sein können. Ich lade Sie zu einer Reise in die Welt der Verständigung ein; der Verständigung zwischen Mensch und Pferd. Aber dies ist nur ein Anfang. Das Beste an der Reise ist, dass sie kein Ende hat.

Bindung

Wahres Vertrauen erreicht man nur durch Einsicht, Ehrlichkeit und Geduld.

Das Wesen des Pferdes

Das Pferd, so wie wir es heute kennen, ist das Ergebnis einer mehr als 60 Millionen Jahre langen Entwicklung. Seit ungefähr 5 000 Jahren hat der Mensch das Pferd benutzt. Zuerst als Nahrung, dann als Arbeitstier, als Transportmittel und im Krieg. Aber auch in Tausenden von Jahren hat der Mensch die grundlegenden Eigenschaften des Pferdes nicht verändern können. Man hat enorme Fortschritte dabei gemacht, Tiere mit gutem Charakter und guten Veranlagungen zu züchten. Die Tiere können ein ganzes Leben und sogar ganze Generationen mit uns zusammenleben – und doch denken, fühlen und reagieren sie im Grunde wie Wildpferde.

Diese genetischen Eigenschaften kennzeichnen das Verhalten und die Einstellung des Pferdes sein Leben lang. Dennoch besitzen alle Pferde, unabhängig von diesen Eigenschaften, die Fähigkeit zu lernen. Dies erlaubt es uns, sie zu erziehen und so das Zusammenleben mit dem Menschen möglich zu machen. Wir müssen dem Pferd beibringen – auch wenn nur für die Zeit, die es mit uns verbringt –, sein angeborenes Verhalten zu kontrollieren und uns zu vertrauen, um den Anforderungen als Lasttier, Reitpferd usw. gerecht werden zu können.

.....
Eine gute Ausbildung ermöglicht das Zusammenleben mit dem Menschen.



Es gibt unzählige verschiedene Trainingsmethoden. Manche können uns besser erscheinen als andere, sie geben uns mehr Sicherheit oder festigen das erlernte Verhalten besser. Es gibt Leute, die versuchen, ihr Pferd an die Methode anzupassen und es gibt Leute, die versuchen, die Methode an das Pferd anzupassen.

Es gibt keine genau gleichen Personen, genauso wenig wie es gleiche Pferde gibt. Pferde sind gutmütige und bemühte Tiere und viel flexibler und intelligenter als viele Menschen denken. Gerade deshalb müssen wir versuchen, eine Trainingsmethode zu finden, die uns erlaubt, mit ihnen zu kommunizieren, und zwar ohne den Einsatz von Gewalt. Wir müssen davon ausgehen, dass wir Menschen Fehler begehen, nicht das Pferd, und dass es deshalb unsere Verantwortung ist, diese Fehler festzustellen und uns zu bemühen, sie zu korrigieren. Natürlich können wir es nicht verhindern, Fehler zu machen. Der Trainingsprozess wird von Fort- und Rückschritten geprägt sein. Dennoch dürfen wir keine Angst davor haben, uns zu „vertun“. Auch dies gehört zum Lernprozess dazu. Sogar die großen Meister machen Fehler. Wir müssen versuchen, mit einer positiven Einstellung ohne Vorurteile und ohne Angst vor Fehlern auf das Pferd zuzugehen. Vor allem aber müssen wir diese Aufgabe mit Verantwortungsgefühl übernehmen.

Pferde sind flexibel und können sich gut an neue Situationen anpassen.



Das Pferd beobachten und analysieren

Der Aufbau einer Beziehung mit dem Pferd auf verantwortungsbewusste Weise setzt voraus, dass wir das Pferd und sein Verhalten beobachten und entschlüsseln. Um Probleme zu vermeiden, ist es sehr wichtig zu verstehen, wie das Pferd denkt und reagiert. Bevor wir entscheiden, wie wir mit einem Pferd arbeiten, sollten wir es also zuerst beobachten und seine Verhaltensweisen analysieren.

Der Schlüssel zum Erfolg liegt darin, das Pferd zu kennen und zu wissen, wie es denkt und wie es reagiert, und es dadurch kontrollieren zu können, bevor Probleme überhaupt erst auftreten können. Man muss mit einer offenen Einstellung an das Ganze herangehen und permanent über das Geschehen nachdenken.

Der Körper des Pferdes ist sehr ausdrucksvoll und wird uns Aufschluss über seine Gemütslage und Emotionen geben. Wir müssen lernen, diese Zeichen zu entschlüsseln, um zu wissen, mit welcher Art Pferd wir es zu tun haben.

Deshalb sollten wir unsere Trainingsmethode und Beobachtungsfähigkeit einer Überprüfung unterziehen und uns selber darin üben, auf klare Art und Weise über unsere Handlungen, Bewegungen und Körpersprache zu kommunizieren.



Wir müssen lernen, die Zeichen des Pferdes zu verstehen und auf diese angemessen zu reagieren.

Charakter und Verhalten des Pferdes

Das Verhalten des Pferdes besteht aus zwei Arten von Verhaltensweisen:

1. Angeborene Verhaltensweisen
2. Angeeignete Verhaltensweisen

Angeborene Verhaltensweisen

Pferde besitzen eine Reihe von Verhaltensweisen, die man als Reflexe bezeichnen könnte. Monte Foreman bezeichnet diese als „(...) die Faktoren, die durch jahrelange Studien und Erfahrung identifiziert worden sind“ (siehe Monte Foreman's Horse-Training Science 1983, Seite 7). Diese Verhaltensweisen zeigen sich unwillkürlich als Antwort auf einen Stimulus und sind als Ergebnis der natürlichen Selektion in der DNA des Pferdes verankert.

Obwohl sie typisch für die ganze Art sind, weist jedes Individuum seine eigenen Eigenheiten auf. Wenn ein rohes Pferd den Sattel das erste Mal aufgelegt bekommt, löst dies in ihm eine Reaktion der Überraschung und Angst aus. Aber die Art, wie jedes Individuum mit dieser Angst umgeht, ist immer anders und kann unterschiedliche Ausprägungen haben (siehe McCall 1988, Seite 12). Manches Pferd rennt los, ein anderes buckelt, wieder ein anderes wirft sich auf den Boden usw.

Innerhalb dieser angeborenen Verhaltensweisen finden wir eine Reihe von Reflexen, die bestimmten Faktoren gehorchen und die alle einem übergeordneten Instinkt folgen – dem Überlebensinstinkt. Diese verschiedenen Faktoren könnte man wie folgend unterteilen.

Das Pferd lebt von Natur aus gerne in der Herde.





Angstfaktor

Als Fluchttier liegt es in der Natur des Pferdes, Angst zu haben. Dank der Angst hat es 50 Millionen Jahre lang überleben können. Selbstverständlich werden wir diesen tief verankerten Faktor nicht ändern, aber wir können an ihm arbeiten und dem Pferd klarmachen, dass es nicht ständig seinem Fluchtinstinkt zu folgen braucht.

Wir müssen uns darüber bewusst sein, dass Pferde sehr sensibel für möglicherweise gefährliche Situationen sind. Sie spüren Angst nicht nur bei anderen Pferden, sondern auch bei uns. Manchmal können wir selbst das Pferd mit unserer Angst „anstecken“. Deswegen ist es sehr wichtig, dem Pferd Vertrauen und Sicherheit zu geben. Für das Pferd ist es nichts Schlechtes, Angst zu haben. Die Angst kann ihn vor einer gefährlichen Situation retten, und so müssen wir diese Angst verstehen.

Herdenfaktor

Wie viele andere Beutetiere ist das Pferd ein Herdentier. Die Herde bietet ihm Sicherheit und Schutz (siehe Foreman 1983, Seite 7). Gleichzeitig legen Pferde in jeder Herde – egal wie klein oder groß sie ist – eine Hierarchiestruktur fest. Junge Pferde lernen das adäquate Sozialverhalten von den älteren Pferden in der Herde. Die Herde bringt ihnen Disziplin und Respekt bei.

Dies sind Aspekte, die wir für den Trainingsprozess nutzen können. Man könnte fast sagen, dass Pferde Disziplin erwarten und, wenn wir sie ihnen nicht geben, sie anfangen können, uns in Frage zu stellen. Diese Disziplin sollte nicht unnötig hart ausfallen, aber sie sollte so geregelt und angemessen wie nötig und vor allem gerecht sein.

1 In der Herde suchen Pferde sich normalerweise engere „Kumpel“.

2 Auch gegenseitige Fellpflege gehört zu den Aktivitäten in der Herde.

3 Pferde wälzen sich gerne.



Das Pferd fühlt sich akzeptiert, wenn wir seine Bedürfnisse verstehen und respektieren.

Man muss bedenken, dass es für das Herdentier Pferd normal ist, mit anderen Pferden zusammen sein zu wollen. Auf der einen Seite ist es mehr als empfehlenswert, dass Pferde in der Herde aufwachsen und die Regeln des Zusammenlebens mit anderen Pferden lernen.

Auf der anderen Seite müssen wir unser Pferd auch darauf trainieren, dass es akzeptiert, alleine ohne andere Pferde bleiben zu können.

Unser Pferd soll in der Lage sein, sich an verschiedene Situationen anzupassen, und zwar gehorsam und mit Vertrauen zum Menschen. Wir müssen zusammen mit dem Pferd eine Art kleine Herde bilden und dem Pferd geben, was es von einem Herdenmitglied erwartet.

Fluchtfaktor

Der Fluchtfaktor ist eine weitere grundlegende Eigenschaft des Pferdes. Es wird zunächst immer versuchen, zu flüchten, bevor es kämpft. In unbekanntem und möglicherweise gefährlichen Situationen flüchtet das Pferd zuerst und beurteilt die Situation dann aus der Distanz. Für das Pferd steht an erster Stelle, sich von der drohenden Gefahr zu entfernen. Es hat keine Zeit zum Nachdenken, nur zum Reagieren.

Nur in extremen Fällen, wenn es gar keinen Ausweg sieht, kann es sich zum Kampf entscheiden (siehe Foreman 1983, Seite 7). Es ist sehr wichtig, dass wir diese Aspekte bei unserem Training respektieren und dass wir dem Pferd immer einen Ausweg, also Fluchtweg, lassen. Mit diesem Faktor im Hinterkopf können wir an der Sensibilität unseres Pferdes vor unbekanntem Objekten arbeiten. Stück für Stück kann es lernen, nicht immer sofort zu flüchten. So können wir sein und unser Selbstvertrauen stärken.

Dabei dürfen wir nicht die Bewegungsfreiheit des Pferdes einschränken, sondern müssen versuchen, diese Bewegung zu kontrollieren und den Fluchtinstinkt in eine möglichst kontrollierte Antwort umzuwandeln.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass das Pferd lernt, den Fluchtinstinkt selbst zu kontrollieren. Man muss bedenken, dass Wildpferde sich jeden Tag zwischen 10 und 20 Kilometern bewegen (siehe Aguilar 2012, Seite 18). Der Mehrheit unserer Hauspferde steht ein solcher Luxus nicht zur Verfügung. Deswegen müssen wir uns bemühen, sie mindestens ein paar Stunden am Tag auf die Weide zu lassen. Auf diese Weise werden wir ein zufriedeneres und ausgeglichenes Pferd haben, das außerdem bereitwilliger mitarbeiten wird. Das Pferd kennt verschiedene Situationen und lernt dabei, diesen Bewegungsdrang selbstständig zu kontrollieren.

Faktor des Gegendrucks

Das Pferd teilt diese Eigenschaft mit allen anderen Lebewesen (siehe Foreman 1983, Seite 8). Wenn wir einen Druck spüren – wenn uns z. B. jemand schubst oder drückt –, ist unsere erste Reaktion, gegen den Druck anzudrücken. Beim Pferd passiert dasselbe – das erste Mal, dass es Druck über einem Strick verspürt oder dass es angebunden ist, wird es ziehen: Es wird gegen diesen Druck angehen.

Gegendruck: Es ist wichtig, dass man weiß, wie man hält, ohne zu ziehen.



Deswegen müssen wir dem Pferd beibringen, dem Druck nachzugeben. Da es nicht in seiner Natur liegt – genauso wenig wie in unserer –, müssen wir vorsichtig sein und exakt in dem Moment aufhören, Druck auszuüben, in dem das Pferd nachgibt.

Das Pferd versteht und lernt, sobald wir den Druck wegnehmen. Es lernt nicht, wenn wir ziehen. Wenn wir nachlassen, sobald das Pferd dagegenzieht, lernt es, weiter gegenanzuziehen, da es darauf wartet, dass wir seinem Druck nachgeben. Dieser Faktor des Gegendrucks steht in enger Beziehung zum Flucht- und Bewegungsfaktor.

Fortpflanzungsfaktor

Ein weiterer Aspekt, den man bei der Arbeit mit Pferden stets vor Augen haben muss, ist der Fortpflanzungsfaktor, der immer präsent ist. Natürlich hat er den größten Einfluss auf das Verhalten von Hengsten und – in kleinerem Ausmaß – auch auf Stuten. Deswegen ziehen viele Menschen einen Wallach vor, wenn sie ein zuverlässiges Pferd suchen, erst recht, wenn es für die Rancharbeit oder zum Freizeitreiten gedacht ist.

Bei der Arbeit mit Hengsten muss man vorsichtiger sein als mit Wallachen oder Stuten und man muss immer bedenken, dass seine Natur jeden scheinbar zahmen Hengst in ein anderes Tier verwandeln

kann. Deswegen sollte man ihnen nie den Rücken zukehren. Von Anfang an sollte man einem Hengst beibringen, wie er sich zu verhalten hat, z. B. wann er mit dem Decken dran ist und wann nicht. Es ist wichtig, dass man mit dem Hengst arbeitet und ihn beschäftigt, damit er sich nicht nur auf die Stuten fixiert, sondern lernt, seine täglichen Aufgaben zu verrichten wie alle anderen Pferde auch.

Charakter des Pferdes

Aufgrund dieser Faktoren besitzt das Pferd einige Charaktereigenschaften, die alle Individuen in geringerer oder stärkerer Ausprägung gemeinsam haben:

- Pferde sind von Natur aus klaustrophobisch. Enge und geschlossene Räume bedeuten eine mögliche Gefahr. Das Pferd weiß nicht, ob ihm im Anhänger etwas passieren könnte oder ob wir es wieder herauslassen werden. Dennoch bezieht sich die Klaustrophobie nicht nur auf enge Räume, sondern auch auf alles, was eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit bedeuten kann. Für manche Pferde kann es klaustrophobisch sein, gesattelt zu werden.
- Pferde haben keine Fähigkeit, zu argumentieren oder zu abstrahieren. Das Pferd kennt nicht das Endresultat, das wir im Kopf haben und anstreben. Es weiß nicht, was ein Spin ist oder eine Passage (siehe Foreman 1983, Seite 8).
- Pferde leben in der Gegenwart: Dieser Aspekt hängt sehr eng mit dem vorherigen zusammen. Das Pferd denkt nicht weiter als bis zur Gegenwart. Es weiß nicht, dass die Spritze, die wir ihm geben, ihm helfen wird. Es weiß nicht, dass, wenn es jetzt in den Hänger geht, wir es später wieder herauslassen. Das Wichtigste für das Pferd ist, dass der gegenwärtige Moment keine gefährliche Situation darstellt.
- Pferde haben ein sehr gutes Gedächtnis: Man muss bedenken, dass schlechte Erfahrungen übertriebene Reaktionen hervorrufen können. Wenn das Pferd z. B. unangenehme Erfahrungen mit Spritzen gemacht hat, ist es wahrscheinlich, dass es beim nächsten Mal noch schwieriger sein wird, ihm die Injektion zu verabreichen. Dies bedeutet nicht, dass das Pferd in einem abstrakten Prozess bewusst über die Vergangenheit nachdenkt. Die vergangene Erfahrung lässt beim Pferd einfach die Alarmglocken schrillen, so als ob es den vergangenen Moment in den Jetzigen übertragen würde.

Das Pferd und seine Wahrnehmung

Pferden bleiben Ereignisse und Erfahrungen anders in Erinnerung als uns, da sie diese Ereignisse anders sehen und spüren als wir.

Angeeignete Verhaltensweisen

Von dem Moment an, in dem es geboren wird, fängt das Fohlen an, zu lernen und seinen Charakter durch die folgenden Erfahrungen zu formen.

Erlebnisse mit seiner Mutter

Der erste Kontakt des Fohlens nach der Geburt erfolgt mit seiner Mutter. Auch wenn das Fohlen 50 Prozent von jedem Elternteil erbt, wird es zumindest die ersten sechs Monate seines Lebens mit seiner Mutter verbringen. Diese Monate sind eine entscheidende Phase im Leben des Pferdes, weil es das Sozialverhalten erlernt. Da es vor allem von den Erlebnissen mit der Mutter lernt, müsste man ihren Charakter als besonders wichtig anerkennen. Ist die Stute schreckhaft und nicht sehr freundlich, ist es wahrscheinlich, dass sie diese Eigenschaften auf das Fohlen überträgt, da es das Verhalten seiner Mutter nachahmt.

Deswegen wäre es empfehlenswert, dass Züchter die Charaktereigenschaften ihrer Stuten gut kennen würden, bevor sie mit ihnen züchten. Falls diese, wie es bei Zuchtstuten oft der Fall ist, nicht geritten werden, könnte man mit ihnen eine Reihe von Bodenarbeitsübungen durchführen, denn Pferde zeigen „unter Druck“ normalerweise ihren

Der Charakter der Mutter hat Einfluss auf die Formung des Charakters des Fohlens.

